

Predigtdienst

5. Sonntag nach Ostern

Exodus 17,8-13 / Lukas 18,1-8

HÄNDE HOCH!

7 Und die Israeliten verließen den Ort Massa und Meriba, an dem sie gehadert und den HERRN versucht und gesagt hatten: Ist der HERR unter uns oder nicht? – 8 Da kam Amalek und kämpfte gegen Israel in Refidim. 9 Da sprach Mose zu Josua: Erwähle uns Männer, zieh aus und kämpfe gegen Amalek. Morgen will ich oben auf dem Hügel stehen mit dem Stab Gottes in meiner Hand. 10 Und Josua tat, wie Mose ihm sagte, und kämpfte gegen Amalek. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Höhe des Hügel. 11 Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand sinken ließ, siegte Amalek. 12 Aber Mose wurden die Hände schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn hin, dass er sich daraufsetzte. Aaron aber und Hur stützten ihm die Hände, auf jeder Seite einer. So blieben seine Hände erhoben, bis die Sonne unterging. 13 Und Josua überwältigte Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.

1 Und Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. 3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel

Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. 6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Die in Gebet erhobenen Hände haben einen tiefen Sinn: Sie öffnen uns für Gott und lassen uns an der Weite Gottes teilhaben.

Ihr könnt es gerne einmal ausprobieren: Hebt also mal Eure Hände, streckt Eure Arme aus! – Nein, nicht wie beim „Hände hoch!“ im Western oder im Kriminalfilm. – Hebt beide Arme soweit wie möglich in die Höhe!

Wie lange könntet Ihr sie oben halten? – Ich weiß nicht, ob es bereits eine solche Höchstleistung gibt, die in das Guinness-Buch der Rekorde eingetragen wurde. – Doch kein Mensch wird wohl stundenlang seine Arme hochhalten können, die Kraft lässt irgendwann nach, die Glieder werden schwer und die Arme sinken nach unten.

MENSCHLICH, ALLZU MENSCHLICH

Bereits der Anführer Israels musste diese Erfahrung machen. So wird der große Mose uns denn hier (wie auch bei anderen Erzählungen) in all seiner Menschlichkeit, Unzulänglichkeit und Schwäche gezeigt. – Ja, gerade darin wird er immer wieder auch zur Identifikationsfigur. –

Nun ist ja hier durchaus auffällig, dass sich an die Frage des Volkes Israel: „Ist der HERR in unserer Mitte oder nicht?“ (Ex 17,7) am Beginn unserer heutigen Lesung direkt die erste militärische Auseinandersetzung während der Wüstenwanderung anschließt: Der Kampf gegen Amalek – er wird somit gleichsam zum Prototyp der Verfolger Israels und Hinweis auf das Versagen des Volkes.

Doch es geht hier nicht um Kriegsgeschichte. Denn leider liegt überall in der Welt das Böse auf der Lauer.

Mose zeigt uns: Die Arme – trotz der Übermacht des Negativen – nicht sinken lassen, den Mut nicht verlieren, das geht nur mit der Solidarität und Hilfe anderer: Den Glauben zu bewahren, am Gebet festzuhalten, das geht nur, wenn wir dabei von anderen unterstützt werden!

Im Kampf gegen die Kräfte, die nach unten ziehen wollen, muss Mose die ganze Kraft seines ermüdeten Körpers und die Energie seiner bedrängten Seele einsetzen. – Und dennoch drohen das Sinken und die Niederlage.

DIE RETTENDE IDEE

Ja, menschliche Kräfte geraten an ihre Grenzen, selbst bei Mose. – Doch seine Gefährten haben den rettenden Einfall: Sie setzen ihn auf einen Stein und halten seine Arme hoch. –

Nun, wir alle wissen: Leben und Tod sind im ewigen Widerstreit – und der Kampf um die Oberhand geht in jedem von uns weiter, in fortwährendem Auf und Ab.

Nirgends können wir uns auf Dauer einrichten, auch nicht im Glauben. – Mehr noch: Wer Widrigkeiten erfährt, der ist immer rasch in Gefahr, an der Verheißung zu zweifeln oder gar zu verzweifeln. Die Beispiele in der Heiligen Schrift sind zahllos.

Und auch das ist wahr: Erst in der Bewährungsprobe zeigt sich, ob der Glaube wirklich ein tragfähiges Fundament ist.

ENTSCHEIDENDE GRUNDFRAGE

„Ist Gott in unserer Mitte oder nicht?!“ – das ist die Grundfrage: Die Antwort entscheidet – nicht nur in dieser alttestamentlichen Erzählung – über Wohl oder Wehe.

Ist Gott tatsächlich das, was sein Name: „Ich bin für euch da“ besagt? (vgl. Ex 3,14). – Die Israeliten sind angesichts der bedrohlichen Situation unsicher geworden.

Da helfen auch alle früheren positiven Erfahrungen nicht weiter. – Wer weiß schon, ob dieser Gott in neuen Widrigkeiten erneut heilvoll wirken wird.

Der brennende Durst, von dem unmittelbar zuvor erzählt wird, ist für das Volk ein Fanal dafür, dass Gott sie verlassen hat. – Ja, die Israeliten sehen sich gar getäuscht von ihm, der vorgab, sich als rettend und hilfreich zu erweisen, und hadern mit seinem Stellvertreter Mose.

Erst die hier geschilderte erneute Errettung ist ein Zeichen für das tatsächliche sorgende Dasein Gottes für sein Volk.

HERZENS DRAMA

„Amalek“ – blicken wir auf uns, so wird deutlich: Meist ist der „Feind“ nicht eine andere Person, die wir bekämpfen müssen, sondern eher eine Wüstenstrecke in unserem Leben – ein schwerer Schicksalsschlag, die Erfahrung von Anfeindung und Ausgrenzung, von Krankheit, vom Tod eines lieben Menschen, von Schwäche oder Schuld. – Und so ereignet sich auf dem Berg in Mose ein Drama, das sich im Herzen eines jeden Menschen abspielt, wenn Zweifel und die dunkle Seite unserer Seele Oberhand zu gewinnen drohen, und wir fragen: Lohnt sich das Beten überhaupt, ist es nicht ein Monolog im leeren Raum? Ist überhaupt jemand da, der mich hört?

Wir kennen das und erleben das. – Und so geschieht es auch in Gottes Geschichte mit seiner Kirche gerade heute, so geschieht es mit uns – wie damals leben wir mitten in dieser Welt der Streitigkeiten, Skandale, Krisen und Kriege. Die Kirche, sie ist nicht herausgehoben. –

Neben der Urfrage der Exodusgeschichte („Ist Gott in unserer Mitte oder nicht?“) bedrängt uns heute aber auch noch eine andere Frage, die Frage des heutigen Evangeliums: „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde noch Glauben vorfinden?“ (Lk 18,8).

(UN-)GLAUBE

Welche Antwort geben wir? Sagen wir dann „Hilf uns, o Herr, es sind keine Gläubigen mehr zu finden.“ (vgl. Ps 12,2)? Oder sagen wir: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24)? –

Mit seinem Gleichnis vom rücksichtslosen, gottlosen Richter und der wegen ihrer Not zudringlichen Witwe wollte Jesus die Notwendigkeit des immerwährenden Gebetes unterstreichen.

Wir sollen Gott nicht in Ruhe lassen, wenn die Not drängt, denn „wenn schon der ungerechte Richter als Mensch sich schließlich durch unablässiges Bitten erweichen lässt, dann erst recht der gerechte Gott.“

Das heißt doch: Ausdauer ist das Schlüsselwort. Die geduldige Beharrlichkeit findet am Ende ihren Lohn, und die Frage „Ist Gott in unserer Mitte oder nicht?“ ihre Antwort.

Amen.